

Bedrängte Subjekte im neoliberalen Kapitalismus

Transkript eines Vortrages, der auf dem 25. DGVT-Kongress für klinische Psychologie, Psychotherapie und Beratung in der Zeit vom 29.02. bis 04.03.2008 an der FU in Berlin stattfand. - Der Beitrag wurde in überarbeiteter Form wie folgt publiziert: Bierhoff, Burkhard, 2008: Bedrängte Subjekte - Zur Sozialpsychologie des Kapitalismus im Neoliberalismus, in: Verhaltenstherapie & Psychosoziale Praxis, Heft 3, Tübingen (dgvt Verlag), Seite 571-585. - Copyright © 2008 by Burkhard Bierhoff

Mein Thema heißt: Bedrängte Subjekte. Ich werde mich mit der Sozialpsychologie des Kapitalismus im Neoliberalismus befassen. Zunächst gebe ich eine kurze Umschreibung von Kapitalismus und Neoliberalismus, werde mich dann mit dem Zusammenhang von Macht und Klassenlage auseinandersetzen, werde auf Soziale Milieus und Lebensstile eingehen, den Kapitalismus in subjektiver Sicht genauer in Augenschein nehmen und mich mit der gesellschaftlichen Formierung der Subjekte beschäftigen. Insgesamt will ich damit eine analytisch-sozialpsychologische Skizze versuchen, die den derzeitigen Kapitalismus mit seinen Folgen für die Subjekte beschreibt, und dabei insbesondere sozialpsychologisch aufweisen, wie die gesellschaftliche Formierung der menschlichen Psyche im neoliberalen Kapitalismus erfolgt.

2. Was ist Kapitalismus?

Der Kapitalismus lässt sich als ein System organisierter industrieller Produktion begreifen, das auf bestimmten Prämissen und Prinzipien gründet, die auch psychisch verankert sind: z.B. der Fortschrittsglaube oder die Vorstellung eines anstrengungslosen Lebens, oder die Gier und Schrankenlosigkeit, die in dem erklärten Ziel des Kapitals, Profit zu machen und immer noch mehr Profit zu machen, zum Ausdruck kommen. Dieser Profit ist nur auf der Grundlage von Ausbeutung möglich.

Die prinzipielle Gemeinsamkeit, die kapitalistische Gesellschaften unterschiedlicher Entwicklungsstadien als Klassengesellschaften miteinander verbindet, ist - um ein

Wort von Erich Fromm zu gebrauchen - „die Benutzung des Menschen durch den Menschen“.

Durch die Ausbeutung natürlicher und menschlicher Ressourcen hat die industrielle Produktionsweise einen ungeheuren Reichtum geschaffen, mit dem sich die kapitalistische Wirtschaftsform bis heute als weltweit überlegen zu legitimieren versucht. Allerdings bezieht sie die Begrenztheit der Ressourcen und die sogenannten „Systemdienstleistungen“ der Natur in ihre Gesamtrechnung nicht ein, sondern zerstört im Gegenteil das „natürliche Kapital“, das die Grundlage allen Reichtums ist.

3. Kapitalismus im Neoliberalismus

Seine bisherigen Merkmale hat der Kapitalismus im Neoliberalismus weiter entwickelt. Besonders seit dem Ende des Kalten Krieges, im Zeitalter zunehmender Globalisierung, ist er in eine Phase der Expansion eingetreten. Dies hat in den westlichen Ländern zu sozialen Erosionsprozessen mit Sozialabbau geführt und in der so bezeichneten Dritten Welt zu einer extremen Verarmung mit Massenelend.

Mit den neoliberalistischen Grundlagen einer Politik, die Deregulierung und Sozialabbau betreibt, sind neue destabilisierende Momente in den Alltag der Menschen getreten, die auch die psychische Stabilität und Identität gefährden. Das zeigt sich etwa an der deutlichen Zunahme von stoffungebundenen Süchten wie Kaufsucht und Arbeitssucht, Sexsucht, Spielsucht und Fernsehsucht. Diese Zunahme ist offenbar Folge des Drucks, den die Arbeitswelt mit sich bringt und der die betroffenen Menschen veranlasst, sich mit kompensatorischen Aktivitäten wie z.B. dem Kauf von Dingen abzulenken, zu stimulieren oder zu „beschenken“, wie das in der Kaufsucht der Fall sein kann. Nach den Studien von Gerhard Scherhorn sind 5% der Deutschen kauf-süchtig und weitere 10% kaufsuchtgefährdet.

Es nehmen also - kurz gesagt - kompensatorische Bedürfnisse und Befriedigungsweisen zu. Dabei ist ein Schwinden von Massenloyalität nicht zu verzeichnen, auch wenn es die oft beklagte Wahlmüdigkeit oder schwindende Wahlbeteiligung gibt. Politik- und gemeinwesendistanzierte Mentalitäten der Gleichgültigkeit und des privatis-

tischen Rückzugs haben sich neben spaß- und erlebnisorientierten Haltungen verbreitet. Über den gesellschaftlichen Prozess der psychischen Formierung werden die bedrängten Subjekte zu disziplinieren versucht oder einfach stillgestellt. Dabei spielt der Bereich der Konsumtion mit seinen Gratifikationen und Ablenkungen eine besondere Rolle, auf die ich in meinem Vortrag noch deutlich eingehen werde.

Alle Lebensbereiche werden zunehmend dem privatwirtschaftlichen Kalkül unterworfen. Diese ökonomisch motivierte Quantifizierung ist heute beispielsweise auch im Studium zu finden, in dem jede Leistung in Creditpoints umgerechnet wird. Dies ist als Ausdruck eines allgemeinen Quantifizierungswahns zu interpretieren, der von der Ökonomie ausgeht. Fast jeder beliebige gesellschaftliche Bereich kann diesbezüglich als Beispiel dienen, ob es die Altenpflege ist oder die Psychotherapie. Es gibt kaum einen Bereich, der von dieser Logik des Kapitals verschont bleibt.

Mit dem Rückzug des Staates aus dem Gemeinwesen wird dieses zunehmend privatwirtschaftlicher Initiative überlassen. Legitimiert wird dieser Rückzug etwa durch die angebliche Notwendigkeit der „Konsolidierung der öffentlichen Haushalte“. Mit der Argumentation, Wirtschaftsstandorte zu sichern und Investitionsanreize zu schaffen, werden Unternehmensgewinne und Vermögenseinkünfte nur gering besteuert.

Mit dieser politischen Haltung verzichtet der Staat, auf die Wirtschaft im Sinne des Gemeinwohls gestaltend Einfluss zu nehmen; er verzichtet, im öffentlichen Bereich zu investieren und Arbeitsplätze zu sichern oder zu schaffen, betreibt Abbau sozialen Sicherungssysteme, zieht sich insgesamt aus der Gestaltung nationaler wirtschaftlicher Zusammenhänge zugunsten der Interessen der sogenannten „Global Player“ zurück. - Sie können hier eine Reihe von Beispielen heranziehen. So begann etwa die Deutsche Post seit Mitte der 1980er Jahre, Postämter zu schließen, die Briefkastenleerung auszudünnen und Stellen z.B. in der Briefzustellung abzubauen. Heute sind viele Mitarbeiter auch bei der Post prekär beschäftigt. Postämter sind durch die kleineren und billigeren Postagenturen ersetzt worden. So ist auch in diesem Bereich, der ursprünglich vom Staat mit seinem Bundesunternehmen monopolisiert war, der Abbau von Arbeitsplätzen und die Prekarisierung von Arbeitsverhältnissen festzustellen.

Als typische allgemeine Merkmale des Kapitalismus, die sich in den letzten zwei Jahrzehnten verstärkt haben und zugleich Charakteristika des neoliberalen Kapitalismus sind, lassen sich insbesondere nennen: eine bestimmte Auffassung von "Fortschritt" auf der Grundlage des „freien Spiels der Marktkräfte“; eine Zurücknahme von Eingriffen des Staates in die Dynamik der Wirtschaft; unbeschränkter Wettbewerb; unbeschränkte Freiheit des Unternehmertums (besonders auch von Großunternehmen); maximale Effizienz des wirtschaftlichen Handelns; hohe Mobilitäts- und Flexibilitätserwartungen an Arbeitnehmer; Bindungs- und Verpflichtungslosigkeit von Unternehmen (siehe z.B. *Nokia* als relativ aktuelles Beispiel).

Schmackhaft gemacht wird diese neoliberale Spielart des Kapitalismus oft mit der ideologischen Argumentation: „*Wenn es der Wirtschaft gut geht, dann geht es uns allen gut, weil dann Arbeitsplätze geschaffen werden.*“ In der Realität sieht das so aus, dass sogar Unternehmen, die eine hohe Rendite (bis 20%) erwirtschaften, zum Schaden der Beschäftigten ausgeschlachtet und ins Ausland verkauft werden, wo die Arbeitslöhne deutlich niedriger sind. Ein Beispiel ist die Firma Grohe, die im Sauerland Badezimmerarmaturen hergestellt hat.

4. Macht und Klassenlage

Für die Analyse des heutigen Kapitalismus sind die über Macht und Klasse vermittelten Zugänge nach wie vor aktuell.

Die **Machtfrage** ist mit der Klassenlage verbunden und lässt sich etwa festmachen am Habitus oder dem Sozialcharakter der Menschen, die sozialen Klassen, Schichten und Milieus angehören. - Unter Habitus versteht man das äußere Erscheinungsbild eines Menschen mit sozialtypischem Verhalten in Abhängigkeit von der sozialen Lage; Sozialcharakter bezeichnet die sozialtypischen Charakterzüge und Charakterorientierungen, die den Menschen einer Gesellschaft, einer Klasse, Schicht oder einem sozialen Milieu gemeinsam sind und ihm ermöglichen, die gesellschaftlichen Verhaltenserwartungen scheinbar freiwillig zu erfüllen. - Wesentlich für die kapitalistische Gesellschaft als Klassengesellschaft ist, dass es in ihr für die Mehrheit der Be-

völkerung keinen chancengleichen Zugang zu humanen Ressourcen der Bedürfnisbefriedigung gibt.

Die Machtfrage lässt sich dahingehend umschreiben, welchen Interessen die Organisation des gesellschaftlichen, kulturellen und ökonomischen Lebens dient, wer die Nutznießer des derzeitigen gesellschaftlich-ökonomisch-politischen Systems sind, diejenigen also, die mit ihren Interessen die Chance der Durchsetzung haben und ihre Privilegien auf Kosten der Mehrheit sichern. Nicht ganz zutreffend lässt sich dieser Sachverhalt auch mit der Differenz von Gewinnern und Verlierern beschreiben.

Wichtige Lebensgrundlage ist eine generelle soziale Sicherheit auf einem ausreichenden kalkulierbaren Niveau. Diese Sicherheit geht heute zunehmend vielen Menschen verloren. Wenn man zu den Menschen, die bereits prekär beschäftigt, arbeitslos oder sozial deklassiert sind, diejenigen hinzuzählt, die von Arbeitslosigkeit und Deklassierung bedroht sind, kann man inzwischen von über 50% sprechen, die sich in ihrer sozialen Sicherheit als gefährdet erleben und sich "sozial bedrängt" fühlen.

Die **Klassenlage** reicht heute nicht aus, um die gegebene Realität sozialer Ungleichheit und Heterogenität in ihrer Differenziertheit abzubilden. Denn es gibt neben der vertikalen Gliederung (oben - unten) heute auch eine horizontale Aufgliederung nach Wertorientierungen, nach Lebensstilen und sozialen Milieus. Im Laufe meiner Darlegungen werde ich darauf noch zurückkommen und das Milieumodell nach Sinus vorstellen, das zwar nicht unkritisch rezipiert werden darf, aber dennoch erhellende Einblicke in den Zusammenhang von Klassenlage, sozialer Schichtung und Lebensweise ermöglicht.

Die Diskussion der letzten Jahrzehnte mit Schlagworten wie Pluralisierung und Individualisierung hat den Blick von den Klassenverhältnissen als den basalen gesellschaftlichen Strukturen abgelenkt. Macht und Gewalt sind heute weitergehend als noch vor Jahrzehnten z.B. in Formen der Verwaltung und Organisation institutionalisiert. Sie sind nicht mehr einfach greifbar in Macht ausübenden Personen, sondern sind als Konstruktionsprinzip dieser Gesellschaft unsichtbar geworden, dennoch aber strukturell allgegenwärtig. In personalen Verhältnissen hingegen ist sich äußernde Macht und Gewalt oft verrohrt und z.B. in Diskriminierungsformen am Arbeits-

platz anzutreffen, die von der strukturellen Dimension der Machtausübung und Disziplinierung ablenken.

In dieser **Verschleierung der Machtfrage** spielt die **Machtergreifung der Ökonomie** eine ausschlaggebende Rolle. Die Ökonomie ist nicht mehr in das gesellschaftliche Leben eingebunden, sondern hat sich über dieses erhoben. Ihr Machbarkeits- und Effizienzdenken ist in die alltägliche Lebenswelt eingebrochen. Strukturelle Gewalt drückt sich im Gefühl der Ohnmacht aus. Diese Verschiebung von objektiv vorliegender Gewalt und Unterdrückung in das oftmals lähmende subjektive Phänomen des Ohnmachtsgefühls ist nur schwer zu entschleiern, denn sie geschieht fast unmerklich durch die Zurichtung der Subjekte auf sogenannte gesellschaftliche Notwendigkeiten. Auf diesen Punkt komme ich noch zurück, wenn ich über die gesellschaftliche Formierung der Subjekte spreche.

Die ökonomische Unvernunft, der "Terror der Ökonomie" (Vivian Forrester), hat zu einer durchgreifenden Quantifizierung geführt, die in allen Lebensbereichen festzustellen ist. Die Bemessung in Quantitäten ist mit Geldwert verbunden, das heißt, unterschiedliche Qualitäten lassen sich in Geldwerten ausdrücken, werden also zu Quantitäten. Im Pflegebereich z.B. wird die Qualität einer menschlichen Unterstützungsleistung in Handgriffe und Teilleistungen sequenziert und quantifiziert.

Die von der ökonomischen Rationalität hervorgebrachte Quantifizierung unterläuft solidarische und komunitäre Strukturen. Die Ökonomie ist zum beherrschenden gesellschaftlichen Subsystem geworden ist, statt als integrativer Teil der Gesellschaft dem Gemeinwohl zu nützen.

5. Soziale Milieus und Lebensstile

Die sozialen Strukturen der Macht sind in Prozessen der Sozialisation und Interaktion vermittelt. In der **Familie** als "Agentur der Gesellschaft" (Erich Fromm) wirken die Arbeits- und Lebenserfahrungen der Bezugspersonen, der **klassenspezifische Habitus** des Elternhauses, der Familie oder einer sonstigen Lebensform, auf das Kind ein. Vor noch wenigen Jahrzehnten ließ sich dieser Habitus durch Herkunft,

Schulbildung, Beruf und Einkommen charakterisieren. Heute kommt eine Reihe soziokultureller Variablen hinzu, die den Habitus modifizieren. Dieser manifestiert sich heute in verschiedenen Lebensstilen und Mentalitäten, die über Klasse und Klassenzusammenhalt hinausgehen und in den sozialen Milieus erfasst werden.

Siehe hierzu die von Sinus sociovision im Internet zur Verfügung gestellte Grafik: "Die Sinus-Milieus® in Deutschland 2007". Download unter: http://www.sociovision.de/uploads/tx_mpdownloadcenter/Milieulandschaft_2007.pdf

Ich komme hier zu einem Überblick über soziale Milieus, die sog. Sinus-Milieus in Deutschland. Hier finden sie auf der linken Seite, vertikal gruppiert, das klassische Schichtungsmodell mit Unterschicht, Mittelschicht und Oberschicht mit weiteren Unterdifferenzierungen. Sie finden dann eine weitere horizontale Aufgliederung nach drei basalen Wertorientierungen, nach *Traditionellen Werten*, nach *Modernisierung* und *Neuorientierung*. Wenn man zu einer groben Zuordnung bereit ist, dann lässt sich den traditionellen Werten, zu denen ein gewisser Leistungsethos gehört, die *Leistungsgesellschaft* zuordnen; der mittlere Bereich, der mit Modernisierung umschrieben ist, kann als *Konsumgesellschaft* bezeichnet werden; und auf den Bereich der Neuorientierung passt die *Spaßgesellschaft* und *Erlebnisgesellschaft*. Dies ist lediglich als eine grobe Einordnungshilfe zu verstehen.

Sie finden in diesem Modell bestimmte Milieubezeichnungen, z.B. traditionsverwurzeltes Milieu, die Konsum-Materialisten, die Hedonisten und Experimentalisten, aber auch die Postmateriellen. Hierbei handelt es sich um eine Aufgliederung, mit der unterschiedliche Erscheinungsformen in der Lebensweise und Alltagsgestaltung sichtbar werden, die nicht mehr mit Schichtungskriterien oder der Klassenlage erfassbar sind, weil sich die Gesellschaft über eine einfache Klassengesellschaft hinaus ausdifferenziert hat. Hier wird auch von bestimmten Leitmilieus gesprochen, an denen sich die darunter liegenden Milieus orientieren.

Dieses Modell ist von dem Marktforschungsinstitut *Sinus Sociovision* entwickelt worden. Es dient eindeutig Absatzinteressen der Konsumgüterindustrie. Da es die Komplexität heutiger Lebensweisen zutreffend abbildet, wird es in der Marktpsychologie und im Marketing genutzt. Mit ihm ist eine zielgruppenspezifische Analyse gegeben, auf deren Grundlage Marketing-Strategien entworfen werden, die sehr effektiv sind,

um neue Produkte in bestimmten Milieus zu platzieren. Ihm liegt kein kritisches Erkenntnisinteresse zugrunde. Im Gegenteil trägt es zur *psychologische Formierung* der Menschen bei. Es im Kontext der Fragestellung meines Vortrages zu rezipieren, ist deshalb nicht unproblematisch.

In seiner *Kritik der ökonomischen Vernunft* zitiert André Gorz leitende Manager in Großunternehmen und Wirtschaftsverbänden der 1990er Jahre, die sinngemäß davon ausgehen, man könnte heute diesen ganzen Warenplunder gar nicht loswerden, wenn man die Menschen diesbezüglich nicht manipulieren würde. Man muss im Grunde erst ein Bedürfnis erzeugen, damit man das alles verkaufen kann. Ohne diese Erzeugung von Bedürfnissen könnte die Massenproduktion nicht abgesetzt werden.

6. Kapitalismus als Verfassung der Subjekte

Um den Kapitalismus mit seinen Veränderungen zu begreifen, reicht es nicht, ihn nur als eine sozial-objektive Realität aufzufassen. Er ist immer auch eine besondere Verfassung der Subjekte und durchzieht unser Fühlen, Denken und Handeln, unsere Sichtweisen und Gewohnheiten. Mit anderen Worten: der Kapitalismus reproduziert sich, indem er auf die Bedürfnisse und Kräfte der Menschen zurückgreift, diese verändert und steigert, um dadurch die Produktion aufrechtzuerhalten oder anzukurbeln.

Der Zusammenhang von Bedürfnis und Produktion hat sich heute umgekehrt. Früher waren die Bedürfnisse ausschlaggebend für das Angebot; das Angebot war an vorliegenden Bedürfnislagen, an einem gegebenen Bedarf, orientiert. Demgegenüber werden heute Güter produziert, für die der passende Absatzmarkt erst noch geschaffen oder erschlossen werden muss. Das Subjekt muss durch Prozesse der psychischen Formierung, durch Schaffung entsprechender Bedürfnislagen, erst diesem Angebot angepasst werden.

Man kann heute davon sprechen, dass die Massenproduktion zum unproduktiven Überfluss geraten ist, aber gerade damit hält sie das gegebene System aufrecht. Es

müssen immer wieder neue Produktionszyklen aufgelegt werden, die auf Käufer angewiesen sind. Die Tatsache, dass bestimmte Dinge produziert werden, zieht notwendigerweise nach sich, dass die Menschen sie auch kaufen. Also müssen sie dazu gebracht werden, sie zu begehren. So wie etwa die Nahrungsmittelindustrie die Tiefkühlpizza mit Aromastoffen schmackhaft macht, so muss den Menschen auch das Warenangebot schmackhaft gemacht werden.

Die im Zusammenspiel von Massenproduktion und Bedürfnisproduktion entstehende Unersättlichkeit des Menschen ist keine anthropologische Konstante, sondern wird im Rahmen der kapitalistischen Wirtschaftsform erzeugt, entsprechend den Funktionsbedingungen der kapitalistischen Gesellschaft.

7. Formierung der Psyche

Der Mensch muss als Arbeitskraft und als Konsument an die Zwecke des Systems angepasst werden. Er muss das *wollen*, was er tun *soll*. In dieser Übereinkunft von Wunsch und Befehl liegt die effektivste Art von erzwungener Anpassung, da sie in ihrer zwingenden Tendenz nicht erkannt wird. Ein Überwachungsapparat ist folglich entbehrlich; denn es reicht, bestimmte Zwänge internalisiert zu haben und das Verlangte aufgrund einer scheinbar autonomen Entscheidung selbst tun zu wollen. Das Gefühl von Freiheit ist dann auf eine trügerische Weise im Herzen der Menschen anwesend, aber faktisch handelt es sich um eine Situation der Unfreiheit. Auch hier ist die ökonomische Rationalität wieder federführend, weil sie dem Denken und Fühlen, aber auch den sozialen Beziehungen erwünschte Richtungen und Wirkungen vorgibt. Und wenn das Ganze noch durch angsterzeugende Strategien unterstützt wird (Angst vor Arbeitsplatzverlust, Angst vor Deklassierung, Angst vor Verlust von Konsumchancen), dann kann dieses System im Interesse des Kapitals funktionieren.

Dabei ist der alltägliche Massenkonsum der Kitt, der diese Gesellschaft zusammenhält, aber auch Elend produziert. Es gibt das Elend von Menschen in prekären Lebenssituationen, die vom gesellschaftlichen Reichtum der Konsumwelt ausgeschlossen sind, und es gibt das Elend, das mit dem alltäglichen Konsumismus verbunden ist. Dieses zeigt sich etwa in besonders deutlicher Form in der schon erwähnten

Kaufsucht. Dennoch zeigt dieses System, das auf Identifikation beruht, eine deutliche Stabilität. Soweit psychische Störungen auftreten, gibt es hier eine Armee von Spezialisten, die therapeutisch intervenieren und soziale Problemlagen individualisieren.

Aber wie kann dieses System, wenngleich zum Schaden vieler Menschen, funktionieren? Um diese Frage zu beantworten, können wir hier den Blick erneut auf die Bedürfnisse richten. Wir müssten uns allerdings zunächst verständigen, wie wir den Begriff des Bedürfnisses fassen. Zunächst ein Beispiel. Wenn ich Sie frage, ob es ein Bedürfnis nach einem Handy gibt, könnten Sie diese Frage mit ja oder mit nein beantworten. Ist es möglich, bei der Beantwortung dieser Frage zu einem Konsens zu kommen? Wir könnten sagen, es gibt ein Bedürfnis nach Kommunikation, nach Austausch, und alles andere ist sekundär - wie z.B. die Mittel der Kommunikation, die sich verselbstständigen und wesentlicher als die Kommunikation selbst werden. Bereits in diesem einfachen Beispiel lässt sich ein Funktionsprinzip erkennen: Es gibt zunächst ein Bedürfnis. Diesem Bedürfnis wird etwas aufgesetzt, was als Mittel der Bedürfnisbefriedigung dient. Aber das, was da aufgesetzt wird und sich mit dem ursprünglichen Bedürfnis verbindet, ist eigentlich kein Bedürfnis mehr, sondern etwas, was *Wunsch* ist, oder was als *Begierde* bezeichnet werden kann. Aber es wird in solchen Beschreibungszusammenhängen immer etwas undifferenziert von Bedürfnissen gesprochen. Es gibt etwa solche Hilfsmittel wie die Differenzierung in primäre oder abgeleitete Bedürfnissen, oder es wird von authentischen und kompensatorischen Bedürfnissen, von "wahren" oder "falschen" Bedürfnissen gesprochen. Aber mit solchen begrifflichen Unterscheidungen sind gewisse Verständnisschwierigkeiten und Probleme verbunden. Denn bei der Frage nach "wahren" und "falschen" Bedürfnissen kommt man sehr schnell in die Diskussion, ob man Bedürfnisse überhaupt getrennt vom sozialen Zusammenhang thematisieren kann. Denn es gibt ja keine außerhalb der Gesellschaft stehende Bedürfnisstruktur des Menschen. Wichtig in diesem Zusammenhang ist, dass in diesem Prozess eine Formierung der menschlichen Bedürfnisstruktur, der menschlichen Bedürfnisse, Wünsche und Begierden, stattfindet. Die Menschen müssen für die Zwecke der Produktion und des Absatzes mit Wünschen und Begierden ausgestattet werden. Sie müssen passend gemacht werden für ein gesellschaftliches System, das sich mehr oder weniger wandelt und auf das sie persönliche eigene Antworten finden müssen.

7. Selbstwertchwäche, Kontrollorientierung und impersonale Orientierung

Bei den Menschen in der Konsumgesellschaft - und hier folge ich Gerhard Scherhorn und Erich Fromm - findet man einen Zustand innerer Leere, Verzweiflung, chronischer Depressivität und mangelnder Sinnerfüllung. Dieser defizitäre Zustand wird durch die Zufuhr äußerer Objekte zu kompensieren versucht. Diese äußeren Objekte wirken gleichsam als "kulturelle Gegenmittel" - wirken gegen gesellschaftlich erzeugtes Leid.

Zu dem Aufwachsen in der Konsumgesellschaft gehört, von klein auf mit äußeren Objekten umgeben zu sein, besonders mit Konsumgütern, aber auch massenmedial vermittelten Informationen und Werbeaussagen. Bereits im frühen Lebensalter lernen Menschen, mit Dingen umzugehen. Dabei sind die Dinge in reichlichem Umfang gegeben, menschliche Beziehungen aber ein Stück weit ausgedünnt. Teils werden menschliche Beziehungen auch durch Konsumgüter ersetzt. So lernt ein Kind bereits frühzeitig, sich an die Welt konsumierbarer Dinge anzupassen.

Dieser Anpassungsprozess setzt sich im Jugend- und Erwachsenenalter fort. Äußere Reize der Warenwelt treffen auf einen Konsumenten, der aktiviert werden soll. So fordern etwa Innenstädte mit ihren Geschäften und Einkaufsangeboten zu Freizeittätigkeiten wie Shoppen heraus. Der Einkaufsbummel liefert genügend einfache äußere Reize, um die Menschen auf Trab zu halten. Die erworbenen Konsumgüter strukturieren die häuslich verbrachte Freizeit neben den Massenkommunikationsmitteln mit ihren trivialen unterhaltenden Informationen und Botschaften, die ihrerseits wieder den Konsum anregen.

Es ist der gesellschaftliche Trend, dem Umgang mit Dingen der Beziehung zu Menschen und zur Natur den Vorzug zu geben. Die in diesem Umgang entstehenden Aktivitäten sind von außen angestoßen und kommen nicht aus inneren Impulsen und Bedürfnissen, sind also nicht intrinsisch motiviert. Diese Art der Bezogenheit gründet auf einer Ich-Schwäche und inneren Leere, einer Selbstwertproblematik, die durch

von außen veranlassten Aktivitäten zwar abgemildert und kompensiert wird, aber nicht "geheilt" werden kann.

Sozialisationstheoretisch ist die Entstehung dieser Selbstwertchwäche mit einer *kontrollorientierten Einstellung* verbunden, die Menschen veranlasst, ihre Impulse von äußeren Kräften gesteuert zu erleben und sich von diesen abhängig zu machen. Das schwach ausgeprägte Selbstgefühl bedarf kontinuierlicher Zufuhr und Strukturgebung von außen. Hierzu eignen sich besonders Konsumgüter, da man über sie Kontrolle ausüben kann: man kann sie vergleichen, wählen, prüfen und umtauschen. Besonders teure, exklusive oder knappe Güter, die mit einem Prestigewert für den Käufer verbunden sind, stärken (allerdings nur scheinbar und mit vorübergehender Wirkung) seine Gefühle der Freiheit und Selbstbestimmung und damit seinen Selbstwert.

Diese Phänomene sind übrigens besonders deutlich zu erkennen in der Kaufsucht, wie die bekannten Studien von Scherhorn und Mitarbeitern zeigen, die dieser in Deutschland seit den 1990er Jahren durchgeführt hat. Für Scherhorn allerdings ist der Unterschied zwischen Kaufsucht und kompensatorischen Kaufen kein prinzipieller, sondern lediglich ein gradueller, da beides zur gesellschaftlich erzeugten Normopathie zu rechnen ist.

Die mit den Konsumgütern verbundenen Symbolgehalte - Scherhorn nennt hier Symbolgehalte wie „Belohnung, Größe, Freiheit, Fülle, Sicherheit“ - verheißen dem *Homo consumens* immaterielle Erfüllungen. Obwohl das im Grunde absurd ist, sollen diese Symbolgehalte - so führt Scherhorn aus -, „den materiellen Gütern gleichsam einen therapeutischen Sinn verleihen“. Das heißt, man hilft sich selbst durch das Kaufen, weil man sich damit etwas Gutes tut, sich aufbaut, sich ablenkt, sich beruhigt oder anregt und aktiviert. Das sind Streicheleinheiten für die Seele, die man sich fast in jeder Lebenssituation selbst geben kann, vorausgesetzt man verfügt über das nötige Kleingeld.

Den Menschen heute wird als kulturelle Selbstverständlichkeit nahe gebracht, dass den Konsumgütern einlösbare immaterielle Versprechungen innewohnen, also seinen Käufer beispielsweise begehrenswert machen. Wenn man diese Güter erwirbt

und sich zuführt - so glaubt man - stärkt man sich innerlich und gilt auch in der Wahrnehmung der anderen etwas.

Anhaltend werden von der Bewusstseinsindustrie unter Einsatz raffinierter Werbe- und Marketingstrategien „gewaltige Anstrengungen unternommen, die immateriellen Bedürfnisse zu *kommerzialisieren, d.h. an materielle Güter zu binden*“ (Scherhorn). Die immateriellen Bedürfnisse nach Anerkennung, nach Liebe und Geborgenheit werden instrumentalisiert, es wird etwas Fremdes darauf gesetzt, was die Menschen dann als das Eigentliche erleben. Damit soll erreicht werden, „daß der Kauf endgültig *vom Bedarf gelöst wird*: Gekauft werden soll nicht mehr, weil man das Gut braucht, sondern weil man die Illusionen braucht, die ihm aufgesetzt worden sind. Da sie den Kauf meist nicht überdauern, läuft das darauf hinaus, das Kaufen selbst immer mehr zu einem illusionären Erleben zu machen“ (Scherhorn). - Man verspürt sehr schnell Enttäuschung darüber, dass die gekauften Güter keinen dauerhaften Zustand von Wohlbefinden bringen, dass sie nicht das Erhoffte gebracht haben ... und ist erneut veranlasst zu kaufen.

Den Menschen wird letztlich durch diese “Zufuhr von Waren, Symbolen, Botschaften” vermittelt, dass sie durch die Objekte, die sie kaufen können, belebt werden, und “es wird ihnen nahe gebracht, sich an den äußeren Anreizen zu orientieren, die vom Konsumgüterangebot ausgehen.“ (Scherhorn)

Konsumkritiker wie Erich Fromm und Gerhard Scherhorn haben demgegenüber betont, dass menschliches Wachstum und Wohlbefinden immer nur aus menschlichen Beziehungen und selbstgewählten Aktivitäten resultieren kann. Der Mensch muss sich selbst bewegen und produktiv sein, von innen her intrinsisch motiviert und nicht von außen manipuliert. Das ist im wesentlichen das, was Erich Fromm mit der Orientierung am Sein und an Produktivität gemeint und in seinem Buch *Haben oder Sein* (1976) genauer ausgeführt hat.

Heute geht der Trend eher in die Richtung, dass die Menschen die immateriellen Befriedigungen aus dem Blick verlieren. Für die Entwicklung menschlicher Produktivität sind sie jedoch unverzichtbar, denn die Befriedigung der immateriellen Bedürfnisse stärkt die Resilienz, stärkt das Gefühl der Kohärenz. Aber die immateriellen Befriedi-

gungen sind in unserer Gesellschaft ausgehebelt, und dafür gibt es dann diesen Ersatz, den die Güterproduktion und Warenwelt bereitstellt.

Die Aufgabe einer kritischen Reflexion des Konsums im Lebensalltag und in der Erziehung könnte darin liegen, diese Zusammenhänge nicht nur durchschaubar zu machen, sondern das produktive Tätigsein mit Hilfe aktivierender Angebote, etwa in der Arbeit mit Kindern und mit Jugendlichen, wieder zu lernen. Auch in der Therapie ist es möglich, im Zusammenhang mit Lebensunzufriedenheit, mangelndem Lebenssinn, chronischer Depressivität den konsumistischen Lebensstil zu hinterfragen.

8. Das bedrängte Subjekt

Inzwischen wird es für einen größer werdenden Teil der Bevölkerung immer schwieriger, die Konsumimperative zu befolgen. Zwischen Konsumismus, Arbeitslosigkeit und alltäglichem Leid sind Verarbeitungsformen von Wirklichkeit entstanden, in denen sich oft regressive Momente und produktive Momente mischen. Zum Beispiel ist erzwungener Verzicht etwas anderes als freiwilliger Verzicht, spontane Kreativität nicht mit der am Arbeitsplatz erzwungenen (etwa von Werbedesignern, in der IT-Branche) zu vergleichen.

Das Bild insgesamt ist widersprüchlich. Wenn Sie das auf die sozialen Milieus beziehen, finden sie im Grunde genommen eine klare Grenze. Das untere Drittel, das sind die Verlierer, in dem mittleren Drittel sind die Leute, die entweder auf Aufstieg hoffen und reale Aufstiegschancen haben oder aber vor Deklassierung Angst haben und von Abstieg bedroht sind. Abgesichert sind nur die Menschen in dem oberen Bereich.

Wer privilegiert ist, kann ohne Entbehrung zu erleben, einen einfachen Lebensstil mit immateriellen Befriedigungen praktizieren. Besonders gravierend sind demgegenüber die Nöte, die aus Deklassierung und Entwürdigung resultieren. Hier sind immer Angst und Überlebenskampf im Spiel. Die Deklassierung ist aber mit einem eigentümlichen Widerspruch verbunden: Auf der einen Seite ist diese Gesellschaft ungeheuer reich, auf der anderen Seite sind Menschen in dieser Gesellschaft ausge-

sprochen arm, gemessen an dem gesellschaftlichen Niveau der durchschnittlichen Lebensgestaltung und einem Ideal von Lebensqualität und menschlicher Produktivität und Gesundheit. Auffällig ist auch eine *extreme Sparmentalität* bei der Bemessung von Arbeitsplätzen; bei der Verlagerung von Arbeitsplätzen in Billiglohnländer spielen mitunter wenige Cent Lohndifferenz pro Stunde eine Rolle. Demgegenüber erfolgt in der Massenproduktion eine *ungeheure Verschwendung* von Ressourcen. Damit neu produziert werden kann, muss auch am laufenden Band weggeworfen werden. So wie ohne Begrenzung ständig produziert wird, müssen auch die Güter fortwährend verschlissen, weggeworfen und ersetzt werden.

Die psychologische Formierung wird sublimier, um die bedrängten Subjekte in den zunehmend widersprüchlichen und belastenden Situationen der gesellschaftlichen Anforderungen und Realitäten zu disziplinieren. Auch finden sich Anpassungsleistungen an die veränderte Wirklichkeit der postmodernen Gesellschaft. So legen verschiedene Autoren dar, wie sich der Sozialcharakter der Menschen verändert hat.

Hier ist auch auf das Buch des Medienpsychologen Peter Winterhoff-Spurk (*Kalte Herzen. Wie das Fernsehen unseren Sozialcharakter verändert*) zu verweisen, oder aus dem Frommschen Umfeld kommend Rainer Funk mit seinem Buch, *Ich und Wir*. Im letzteren geht es um die postmoderne Ich-Orientierung der Menschen, die Funk als neue Orientierung des Sozialcharakters beschreibt. In diesem Buch wird die von Erich Fromm begründete Entwicklungslinie des Sozialcharakters vom autoritären Charakter zum Marketing-Charakter mit dem von Funk beschriebenen postmodernen Charakter, der postmodernen Ich-Orientierung, fortgesetzt.

Diese postmoderne Orientierung entspricht einer veränderten Wirtschaft, die zunehmend den Konsumenten keine Güter und Gebrauchswerte anbietet, sondern "inszenierte Erlebniswelten". "Der Endpunkt einer solchen Entwicklung ist eine Welt, in der praktisch jede Aktivität zum inszenierten und angeeigneten Erlebnis wird. Das Leben selbst wird zur Ware. Die Kommunikations- und Kulturindustrie stellt es für uns her, und wir kaufen ihr das Leben, die Erlebnisse und die Gefühle ab, indem wir für den Zugang zu den angebotenen Erlebniswelten zahlen" (Funk).

In Bezug auf die Psychodynamik dieser Ich-Orientierung, die auf einer strukturellen Ich-Schwäche beruht, merkt Funk an, dass sich das Ich zwar als geradezu allmächtig inszeniert, damit aber versucht, "den Mangel an Beziehung zu inneren psychischen Strukturen und Antriebskräften, das heißt zu Eigenkräften", zu kompensieren. "Nicht mehr der Mensch mit seinen in ihm liegenden Kräften steuert, sondern der Mensch und seine sozialen Gebilde werden von 'gemachten' Instrumenten und deren intrinsischem Vermögen gesteuert." Ergebnis ist eine zunehmende Abhängigkeit von "gemachtem" Vermögen, also digitalen, technischen und elektronischen Geräten und Medien, die weitgehend primäre eigene Fähigkeiten, das "menschliche" Vermögen, verkümmern lassen. In der populären Literatur ist dieses Phänomen mit dem Begriff der Technose beschrieben worden.

In Bezug auf die Semantik des Begriffs "Vermögen" ist es interessant, dass wir bei ihm assoziieren, Vermögen habe etwas mit Geld zu tun. Aber ursprünglich ist mit "Vermögen" Selbstwirksamkeit gemeint, also kompetentes Können und produktive Aktivität. Daran ist zu sehen, dass die ökonomisierte Gesellschaft auch unsere Sprache und unser Alltagsdenken mit ihren Bedeutungen besetzt hat. Auch das gehört zum Thema der Subjektformierung.

Abschließend möchte ich noch einmal auf das Milieumodell eingehen, besonders auf die soziale Lage, die mit "Untere Mittelschicht/Unterschicht" gekennzeichnet ist.

Im unteren Sektor der *Traditionsverbundenheit* geht es mehr oder weniger darum, gegen sozialen Abstieg anzukämpfen und sich mit einer Situation der Beschränkung zu arrangieren. Psychische Ressourcen liegen in traditionellen Tugenden wie Verlässlichkeit, Solidarität, Beharrlichkeit, Verzichtsbereitschaft. Dem eigenen Leben kann, wenn auch mit Mühe, Struktur gegeben werden. Nichtmaterielle Werte wie Naturverbundenheit können eine Rolle spielen, der Lebensstil kann "einfach" sein. Erlittene Problemlagen können zu Kränkung, Resignation und Starrheit führen, aber auch in der Selbsttätigkeit kreative Lösungswege eröffnen. Personen in diesem Sektor sind überwiegend "traditionsgeleitet" oder "innengeleitet".

Der untere Bereich in dem Feld der *Modernisierung* ist durch eine starke konsummaterialistische Haltung ausgewiesen. Hier wird Identität durch Kaufen bestimmt und

stabilisiert. Hier wird versucht, den Anschluss an die "bürgerliche Mitte" zu halten. Dieses "Milieu der Mitte" hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem, was Schelsky in den 1960er Jahren als "nivellierte Mittelstandsgesellschaft" bezeichnet hat. Selbstverwirklichung und Genuss wird über Konsum und Kaufen angestrebt. Wer Arbeit und folglich auch Geld hat, kann mithalten und ist angesehen. In Bezug auf das eigene Leben ist hier oft eine mangelnde Strukturierungsfähigkeit gegeben; das Fähnchen wird opportunistisch nach dem Wind ausgerichtet. Beim Kaufen und Konsumieren kann eine gewisse Wahllosigkeit und Unbeständigkeit vorliegen. Es kann aber auch ein differenziertes Konsumverhalten entwickelt werden, das Fehlkäufe ebenso wie Überschuldung vermeidet. Überwiegend ist hier eine "Außenleitung" zu finden.

Prekär wird es für die Subjekte in diesem Bereich, wenn - bedingt durch Arbeitslosigkeit und mangelnde Sozialunterstützung - der Anschluss an die gesellschaftliche Mitte nicht mehr gehalten werden kann. Die kompensatorische Funktion des Kaufens wird durch das immer geringer werdende Einkommen gefährdet, so dass die Identität und der Lebenssinn unter Umständen völlig in Frage gestellt werden.

Das Segment der *Neuorientierung* - auch hier wieder der untere Bereich - zeigt sich nicht ausschließlich oder überwiegend konsumorientiert. Geld gehört als etwas Selbstverständliches zum Leben dazu. Wenn die Arbeit Spaß macht, dann kann der Stundenlohn auch mal geringer sein. Es ist auch keine ausgeprägte Scheu vorhanden, Sozialunterstützung zu beziehen. Das Leben kann dem Motto folgen: "Ich nehme es so, wie es kommt". Verzicht zu üben ist möglich, wenn dieser später wieder ausgeglichen werden kann. Die Lebenshaltung kann egozentrisch sein, gerichtet auf Lustgewinn und Unterhaltung, auf Spannung und Action, sie kann aber auch durch eine Wechselseitigkeit, z.B. von Geben und Nehmen, bestimmt sein. Das Leben ist nicht dazu da, dass Langeweile aufkommt. Es darf experimentiert werden. Neuen Reizen und Innovationen wird gern nachgegangen. Einer der Glaubenssätze in diesem Milieu ist, dass Lebenserfolg nur durch Flexibilität möglich wird. Zu finden ist auch der Glaube an die Verwirklichung eigener Möglichkeiten nach dem Motto: "Ich bin meines Glückes Schmied". Wenn nichts mehr im Leben verlässlich ist, muss es ja wenigstens einen festen Bezugspunkt geben, und wenn *ich* das bin. Das ist die Haltung, die man in der Literatur beschrieben findet, die ich aber auch in eigenen Interviews zur Lebensführung in problematischen Lebenssituationen gefunden habe,

bei Menschen aus dem Milieusektor der Neuorientierung, die teils auf einem Verdienstniveau arbeiten, das nicht höher als Hartz IV ist. Wenn schon nichts im Leben mehr verlässlich ist, will ich mich wenigstens auf mich selbst verlassen können, mich erproben dürfen und Neues ausprobieren. Hier liegt also eine deutliche "Ich-Orientierung" vor.

In meinen Ausführungen habe ich ein zu pessimistisches Bild vermieden. Es fällt mir zwar schwer, in den verschiedenen Milieus die Produktivität zu entdecken, die das Leben befreit. Es gibt aber eine Reihe von Tugenden, die die bedrängten Subjekte in ihren produktiven Such- und Handlungsrichtungen bestärken. Jede Charakterorientierung hat ihren, jeder Charakterzug seinen besonderen Kontext der Entstehung und Wirkung. Verlässlichkeit ist wichtig, wenn die Gesamtstruktur nicht übermäßig auf Ordnung, Disziplin und Gehorsam fixiert ist. Wer Verlässlichkeit ausgebildet hat, braucht vielleicht noch ein paar andere Tugenden, die ihm den Mut und die Kraft für grenzüberschreitende Experimente geben. Ziel ist die Stärkung der inneren Ressourcen (vgl. Gerda Jun). Es ist möglich, Stärken, die vielleicht auch eine gewisse Einseitigkeit zeigen, in Kombination mit anderen sich entwickelnden und weiter entwickelbaren Ressourcen zu steigern.

9. Erfahrungswissenschaftliches Material - Ergebnisse von Interviews

Von bisher durchgeführten Interviews mit Menschen, die sich in einem Prozess der Deklassierung befinden, sind noch nicht alle ausgewertet. Kontext der Interviews ist ein Projekt, in dem es um die empirische Erhebung von Nachhaltigkeitspotentialen am Beispiel einer Befragung von sozial deklassierten oder von Deklassierung bedrohten Klienten sozialer Arbeit geht. Unter Einsatz qualitativer und/oder quantitativer Methoden wird untersucht, ob und wie diese Menschen ihre psychosozialen Problemlagen im Sinne von Coping und Salutogenese bewältigen und in diesem Prozess ihren Lebensstil in Richtung Einfachheit, Gesundheit und Nachhaltigkeit verändern.

Eine vorläufige Auswertung der ersten Interviews bestätigt den Trend, dass die Menschen unabhängig von ihrer Milieuzugehörigkeit eigene Antworten auf die sich teils

sehr ungünstig entwickelnden Lebensverhältnisse finden. Je nach Milieuzugehörigkeit zeigen die interviewten Personen unterschiedliche kreative Potentiale. Die Auswirkungen der prekären Arbeit und der Arbeitslosigkeit haben in den meisten Fällen ihre Spuren hinterlassen. Neben der Angst vor Deklassierung ist aber auch das Bestreben vorhanden, die menschliche Würde zu bewahren und einen kreativen Ausgleich zu finden. Die Abkehr vom Konsumismus ist nicht durch die positive Vision eines einfachen Lebens bedingt, sondern erfolgt erzwungenermaßen aufgrund der materiell eingeschränkten Situation, kann aber eine potentielle Neuorientierung beinhalten. Die Sensibilisierung gegenüber Ausbeutung kann sich mit dem Willen zur Selbstbestimmung verbinden. Fairness, Wechselseitigkeit im Geben und Nehmen sind als Orientierungen ebenso zu finden wie Spaß und Selbstentfaltung.

In gesellschaftlichen Krisen- und psychosozialen Notsituationen können aus dem Druck einer sparsamen Lebensführung auch Kompetenzen erwachsen, die in anderen situativen, milieuspezifischen und charakterologischen Kontexten Geltung und Handlungsrelevanz erlangen können. Oft müssen diese Kompetenzen von den Subjekten neu kontextualisiert werden.

Der vorstehende Versuch zur Sozialpsychologie des Kapitalismus hat die gesellschaftliche Formierung des Subjekts, die auch als seine Deformierung begriffen werden kann, in verschiedener Hinsicht angesprochen. Die analytisch-sozialpsychologische Skizze zur Machtfrage und zu Veränderungen der sozialen Lage der Menschen in den sozialen Milieus hat eine Uneindeutigkeit in Bezug auf die Widerstandspotenziale der Menschen im neoliberalen Kapitalismus erbracht. Auf der einen Seite können die Subjekte besonders durch die Identifikation mit dem Konsum als integriert wahrgenommen werden, auf der anderen Seite erscheinen sie durch Arbeitsplatzunsicherheit und Zukunftsängste als sozial bedrängt und um Lebenschancen betrogen. Immaterielle Bedürfnisbefriedigungen dürften sich als unverzichtbar erweisen für die Entwicklung produktiver Haltungen, die ihren Ausgangspunkt in den Besonderheiten des Lebens in den sozialen Milieus nehmen können.

Literaturauswahl

Antonovsky, A. (1997). Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Hrsg. von A. Franke. Tübingen: dgvt-Verlag.

Bahro, R. (1990). Logik der Rettung. Wer kann die Apokalypse aufhalten? Berlin: Union Verlag.

Bierhoff, B. (2006). Vom Homo consumens zum Homo integralis (S. 109-117). in: M. Hosang & K. Seifert (Hrsg.). Integration. Natur — Kultur — Mensch. Ansätze einer kritischen Human- und Sozialökologie. Symposiumsbeiträge zum 70. Geburtstag Rudolf Bahros. München: oekom verlag.

Bourdieu, P. (1982). Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.

Forrester, V. (1997). Der Terror der Ökonomie. Wien: Paul Zsolnay Verlag.

Fromm, E. (1941a). Die Furcht vor der Freiheit (S. 217-392). In: Fromm, E. (1999). Gesamtausgabe (GA) in 12 Bänden. R. Funk (Hrsg.). Stuttgart: DVA.

Fromm, E. (1955a). Wege aus einer kranken Gesellschaft (S. 1-254). In: Fromm, E. (1999). Gesamtausgabe (GA) in 12 Bänden. R. Funk (Hrsg.). Stuttgart: DVA.

Fromm, E. (1976a). Haben oder Sein. (S. 269-414). In: Fromm, E. (1999). Gesamtausgabe (GA) in 12 Bänden. R. Funk (Hrsg.). Stuttgart: DVA.

Funk, R. (2005). Ich und Wir. Psychoanalyse des postmodernen Menschen. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Funk, R. (2007). Erich Fromms kleine Lebensschule. Freiburg i.Br.: Herder Verlag.

Gorz, A. (1989). Kritik der ökonomischen Vernunft. Sinnfragen am Ende der Arbeitsgesellschaft. Berlin: Rotbuch Verlag.

Jun, G. (2006). Unsere inneren Ressourcen. Mit eigenen Stärken und Schwächen richtig umgehen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Scherhorn, G. (1994). Konsum als Kompensation. (S. 22ff.). In: Reinbold, K.-J. (Hrsg.). Konsumrausch — Der heimliche Lehrplan des Passivismus. Freiburg i.Br.: Arbeitsgemeinschaft für Gefährdetenhilfe und Jugendschutz in der Erzdiözese Freiburg e.V.

Winterhoff-Spurk, P. (2005). Kalte Herzen. Wie das Fernsehen unseren Charakter formt. Stuttgart: Klett.